



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Einführung in das Mittelalter

Strecker, Karl

Berlin, 1929

1. Sprache

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68342](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68342)

müssen. Beachtenswerte Ausführungen über diese Fragen von W. Knögel, Monatschr. f. höh. Schulen 1921, 203 ff. und K. Dürr, Neue Jahrb. für Wissenschaft und Jugendbildung herausg. v. J. Ilberg 1, 1925, 793 ff.

Eine allgemeine Übersicht vermittelt vor allem L. Traube, Einleitung in die lateinische Philologie des M A., herausgegeben von P. Lehmann 1911, ein nach seinem Tode gedrucktes Kollegheft (Vorles. u. Abh. v. L. Traube Bd. 2). Auf Traubes Schultern steht sein Schüler Ch. H. Beeson mit seiner Chrestomathie A Primer of medieval Latin 1925. Auch H. Watenphul, Mittellat. Lesebuch 1927, sei hier genannt. Es ist ein ansprechendes, für die höheren Schulen bestimmtes Lesebuch mit Wörterverzeichnis und ausführlichem Kommentar, aber ihm fehlt, was Beesons Sammlung besonders wertvoll macht, eine grammatische Einleitung. Letzterer gibt auf wenigen Seiten mannigfache Bemerkungen, die geeignet sind, in das Wesen der mlateinischen Grammatik einzuführen. Auch ich gehe vom Grammatischen aus, denn eine Einsicht in diese Dinge ist für die richtige Beurteilung des Mlateins unentbehrlich, und folge dankbar den Anregungen, die Traube gegeben hat.

1. Sprache. Man muß das Mlatein historisch zu verstehen suchen. Es ist nicht so, daß eines Tages das klassische Latein aufhörte und ein neues, das Mlatein, an seine Stelle trat, sondern dieses ist die naturgemäße Fortsetzung des klassischen, selbstverständlich in dem Entwicklungsstadium, wie wir es bei den spätantiken Autoren antreffen. Vieles, was man als mlateinisch anzusehen pflegt, taucht schon bei diesen auf, wie *proprius* als Vertreter des Pron. possessiv., *tanti* = *tot* usw. Spätlatein muß man vor allem studieren, wenn man Mlatein lernen will. Literatur (natürlich hier wie überall nur Auswahl des Wichtigsten): E. Löfstedt, Philolog. Kommentar zur Peregrinatio Aetheriae 1911. Löfstedt, Beiträge z. Kenntnis der späteren Latinität 1907. A. H. Saloni, Vitae patrum 1920. An Zeitschriften namentlich E. Wölfflins Archiv f. lateinische Lexikographie 1884—1908 und Glotta mit Jahresberichten. Viele Literaturangaben in dem

belehrenden Buche von B. Linderbauer, *S. Benedicti regula monachorum . . . philologisch erklärt* 1922. Sehr instruktiv für das Latein des Ruodlieb, das R. Kögel, *Gesch. der deutschen Literatur* 1, 2, 1897, 408 als einen einzigen Germanismus zu bezeichnen wagte, Ottinger, *Untersuchungen über das Latein des R.* Diss. Breslau 1924, leider nur in Maschinenschrift.

Das Spätlatein wirkt sich dann vollends aus im Kirchenlatein. Dies ist ja auch Fortsetzung des Spätlateins, aber stark beeinflusst von der Sprache der Kirchenväter (namentlich des Tertullian, dann Hieronymus, Augustin) und dem Latein der Bibel, das wiederum in hohem Grade der Einwirkung des Griechischen (Septuaginta) und durch dies Medium auch des Hebräischen unterliegt. Für die frühere Zeit ist zu beachten, daß die vorhieronymianischen Bibeltex-te, die sogenannte Itala, oft einen stark vulgären Charakter tragen, z. B. der Codex Lugdunensis ed. U. Robert 1881 (*Pentateuchi versio latina antiquissima*). Aus der Bibel- und Kirchensprache kam die Hauptmasse der griechischen Wörter ins Mlatein, *anathēma*, *baptizare*, *diaconus* usw. (außerdem natürlich auch durch andere Kulturbeziehungen, wie *butina* Bütte, *polis* Stadt), aber auch syntaktisch reicht der Einfluß weit. Daß z. B. der Acc. c. Inf. durch *quod*, *quia*, auch *quoniam* ersetzt wird, ist sicherlich im wesentlichen auf die Vulgata zurückzuführen. Nicht selten findet man *ut quid* = „warum?“ Das darf nicht, wie es so oft geschieht, in *et quid*, *at q.* geändert werden, es ist biblisch (*ἕνα τι* Wölfl. Arch. 4. 617). Aber auch abgesehen vom rein Sprachlichen ist es für das Verständnis des Mlateinischen wichtig zu wissen, daß es im höchsten Maße kirchlich orientiert ist; das Kirchliche dringt auch in der weltlichen Prosa und Dichtung immer wieder durch, sei es auch nur als Parodie. Dieser eminent kirchliche Charakter grenzt es scharf ab vom klassischen Latein und andererseits von dem der Humanisten. So ist eine gute Kenntnis der Vulgata (und ihrer Vorläufer), der Kirchenväter und der stark von der Itala abhängigen liturgischen Bücher (Brevier. Missale. S. Bäumer, *Gesch. des Breviers* 1895, französ. v. Biron 1905. A. Franz, *Die Messe im deutschen MA.* 1902. A. Franz, *Die kirchl. Benediktionen im MA.* 2 Bde. 1909. V. Thalhoffer,

Handb. d. katholischen Liturgik, 2. Aufl. v. L. Eisenhofer, 2. Bde. 1912. Bequemer L. Eisenhofer, Kathol. Liturgik 1924) durchaus nötig. Wertvollstes Hilfsmittel eine Bibelkonkordanz, am besten F. P. Dutripon, Concordantiae bibliorum sacrorum 1853. Dazu Fr. Kaulen, Handb. z. Vulgata² 1904. H. Rönsch, Itala u. Vulgata² 1875. G. Koffmane, Gesch. d. Kirchenlateins 1879—1881, leider unvollendet. Für lateinlose Anfänger ist berechnet E. Leitzl, Das Latein der Kirche 1927. Einen vortrefflichen Überblick über die verschiedenen Bibelübersetzungen gibt P. Corssen, Jahresb. f. d. klass. Altertum 101, 1900, 1 ff., neuerdings Th. Bögel ebenda 201, 143 ff., 205, 1 ff. Vgl. auch P. Thielmann, Über d. Benutzung d. Vulgata z. sprachl. Untersuchungen, Philologus 42, 1884, 319 ff. Noch heute zu benutzen die Sammlung der Italatexte von P. Sabatier, Bibliorum sacrorum latinae versiones antiquae 1743—49.

Dazu kommt als drittes Element der Einfluß des Volkslateins. Die Anfänge des Mlateins reichen bis in die Zeit hinauf, wo sich aus dem lateinischen Vulgäridiom allmählich die romanischen Sprachen entwickelten, und es war eine natürliche Folge, daß auch in die sinkende Literatursprache, die das Gefühl für klassische Ausdrucksweise und sogar für grammatische und formale Korrektheit verlor, Wörter und Formen eindrangen, die diesen Entwicklungsprozeß durchmachten. Selbst Autoren, die jenes Gefühl sich bewahrt hatten, scheuten sich nicht, eine vulgäre Ausdrucksweise anzuwenden, um Verständnis zu finden. Es entstand seit dem 5./6. Jahrhundert eine Sprache, die in Orthographie, Formenlehre, Syntax von den früheren Schulregeln stark abwich. Namentlich das „Merovingerlatein“ ist dafür verrufen. Früh wurden dann neben keltischen germanische Wörter, namentlich aus der Sphäre des Rechts und des Militärwesens in diese Sprache aufgenommen (*bannus*, *bannire*, *commarcanus*, *markmanni*, *faida*, *feida*, *feidosus*, *feodum*, *feudum*, *infeodare*, *werra*, *gera*, *guerra* usw.), und später übten dann die entwickelten romanischen Sprachen ihren Einfluß aus (*parenti*, *-orum*, *excriatus* vgl. *écrier*). In dieses frühe Mlatein sich einzuarbeiten ist nicht ganz leicht, aber unerlässlich. Zur Einführung zu empfehlen ist das Studium des Gregor v. Tours (*Historia Francorum* ed. W. Arndt 1884, MG. SS. rer. Mero-

vingicarum I, neue Ausg. von B. Krusch in Aussicht) mit dem trefflichen Buch von M. Bonnet, *Le Latin de Grégoire de T.* 1890 (leider ohne Index), für Italien die *Regula s. Benedicti* mit dem erwähnten Kommentar Linderbauers. (Dort auch der Text. Kleine Ausg. v. E. Schmidt 1880. C. Butler² 1927. Ausg. von H. Plenkers im *Corp. script. ecclesiastic. Vindobonense* zu erwarten.) Typischer Vertreter des Merovingerlateins der sog. *Fredegar* (Ausg. v. Krusch, *SS. rer. Mer. II* 1888); über seine Latinität O. Haag, *Roman. Forsch.* 10, 1899, 835 ff. Daneben K. Zeumer, *MG. Formulae* 1882. Auswahl daraus J. Pirson, *Meroving. u. karoling. Formulare* 1913 (Sammlung vulgärlat. Texte v. W. Heraeus u. H. Morf); J. Pirson, *Le Latin des formules mér. et carol.* *Rom. Forsch.* 26, 1909, 837 ff. Auch die übrigen Hefte der genannten Sammlung sind sehr nützlich, namentlich *Silviae vel potius Aetheriae peregrinatio ad loca sancta* ed. W. Heraeus 1908 und *Kl. Texte zum Alexanderroman* ed. F. Pfister 1910. Indices bei Zeumer a. a. O. und B. Krusch u. W. Levison, *MG. SS. rer. Merovingicarum* Bd. 1—7. Viel Literatur z. B. bei Krusch, *Die Lex Bajuvariorum* 1924, 163 ff., über italienische Einflüsse ebenda 172. Vgl. auch B. Krusch, *MG. Arbeonis vitae sanctorum Haimhrammi et Corbiniani* 1920, 146 ff., zum Studium sehr zu empfehlen. Vokabeln daraus gesammelt *SS. rer. Merov.* 6, 529 ff. E. Klebs, *Die Erzählung von Apollonius aus Tyrus* 1899, 228 ff. F. Müller-Marquardt, *Die Sprache der alten Vita Wandregiseli* 1912 (hebt das kirchliche Moment stark hervor). W. A. Bährens, *Sprachl. Kommentar z. Appendix Probi* 1922. C. H. Grandgent, *An introduction to vulgar Latin* 1907. Mit Nachdruck nenne ich noch den Artikel 'Latin' von H. Leclerq im *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie*, herausg. v. F. Cabrol, (seit 1914 von Cabrol u. Leclerq), *Fasc. LXXXIV—LXXXV*, 1928, Sp. 1464—1528. Allgemein ist auf die Arbeiten der Romanisten und auch Germanisten zu verweisen, wie W. Meyer-Lübke, *Roman. etymol. Wörterbuch* 1911; speziell sei genannt G. Gröber, *Vulgärlat. Substrate romanischer Wörter*, *Wölfl. Arch.* 1. 204 ff., der darlegt, welche lat. „Erbwörter“ in die romanischen Sprachen übergegangen sind. Wenn wir z. B. in einem lateinischen Texte

des 10. Jahrhunderts *toti* = *omnes*, *causa* = *res* usw. haben, so ist das nicht etwa ein Beweis dafür, daß der Verfasser ein Romane war, diese Wörter gehören schon der lateinischen Grundsprache an und sind allgemein mlateinisch. Vgl. noch Th. Bögel im Jahresb. f. d. kl. Altertumsw. s. oben; früher auch K. Sittl, Bd. 40, 317 ff., 68, 226 ff., P. Geyer 98, 33 ff., C. Weyman, 105, 54 ff. — In diesem Zusammenhange sei auch die Betonung im Mlatein erwähnt. Im allgemeinen blieben die Gesetze der klassischen Zeit gültig, doch bis zu einem gewissen Grade fanden auch die der romanischen Sprachen Anwendung, und einzelnes hielt sich das ganze MA. hindurch, z. B. ist *muliéris*, woran die Herausgeber immer wieder ohne Grund Anstoß nehmen, ganz regelmäßig, *tenébrae* neben *ténebrae*, *cathédra* und *cáthedra*, *intégrum* und *íntegrum*. Fälle der Rekomposition kann man in den früheren Rhythmen feststellen wie *adérit*, *detúlit*, *duodécim*, vgl. MG. Poetae aevi Carol. 4, 1163 f.

Man möchte wissen, was aus diesem Latein geworden wäre, wenn nicht die Entwicklung eine Unterbrechung erfahren hätte durch die sogenannte karolingische Renaissance. Selbstverständlich dürfen wir uns nicht vorstellen, daß dieser Umschwung lediglich durch das Eingreifen eines Mannes herbeigeführt wurde, aber diese Bezeichnung werden wir weiter gebrauchen können, obwohl Erna Patzelt, Die karol. Renaissance 1924 es bestreitet. Gegen ihre Ausführungen vgl. S. Singer, Germ.-rom. Monatsschr. 13, 1925, 187 ff., 243 ff., H. Naumann, Karoling. und Ottonische Renaissance 1927, K. Burdach, Euphorion 27, 1926, 496 f., W. Levison, Schriften d. Vereins f. Schleswig-Holst. Kirchengesch. 2. Reihe, 8. Bd. 1926, 183 f. und: Kultur- und Universalgeschichte Walter Goetz dargebracht 1927, SA. S. 1 f. P. Kirn, Arch. f. Urkundenforsch. 10, 1926, 129, 2. Nachdem man wieder angefangen hat, sein Latein an den klassischen Vorbildern zu orientieren, verschwinden die Regelwidrigkeiten, korrupte Formen werden immer seltener, wenn auch selbst ein Mann wie Alchvine sich gelegentlich ein *commendite*, *deprömens*, Paulus Diaconus ein *deridor*, *mementes* gestattet. Es findet nicht etwa ein radikaler Purismus Eingang, die skizzierte Wirkung der verschiedenen Bestandteile in Wortschatz und Syntax bleibt erhalten, bei dem einen Autor mehr,

dem andern weniger, je nach seiner Begabung und seiner Vertrautheit mit den klassischen Vorbildern. Diese nach den genannten Mustern revidierte Sprache, die also nicht völlig klassisch ist, sondern viele Ergebnisse der Entwicklung bewahrt hat und neue Formen schafft, ist das, was wir Mlatein zu nennen pflegen. Dieses Latein mußte natürlich in der Schule gelernt werden, dadurch wurde sein Charakter nachhaltig bestimmt. Es ist also doch nur halb richtig, wenn man es als eine lebende Sprache zu bezeichnen liebt, diese Bezeichnung trifft im allgemeinen nur zu für die Zeit vor 800 (vgl. F. Ermini, *Athenaeum* 4, 1926, 73 ff.), später nicht mehr; andererseits unterscheidet es sich aber wesentlich von dem Humanistenlatein, das in seiner sklavischen Nachbildung der Antike wirklich tot zu nennen ist, während das Mlatein wandlungsfähig war und je nach Bedarf umgemodelt wurde. Man bedenke, in wie souveräner Weise die Lyrik diese Sprache meisterte, wie die Scholastik sich daraus für ihre Gedankensysteme ein wunderbares Instrument schuf. Immerhin, diese Sprache war keine Muttersprache, sondern wurde schulmäßig angeeignet.

Daraus erklärt sich die Vorliebe für zahlreiche und mannigfaltige, uns oft geradezu in Erstaunen versetzende Spielereien, namentlich mit der Form, z. B. im Bau gereimter Hexameter; dergleichen wurde in der Schule erfunden und fortgepflanzt. Damit hängt ferner die ausgedehnte Nachbildung und sogar wörtliche Plagiiierung der klassischen Vorbilder zusammen. Der Geschmack wechselte hier, in karolingischer und ottonischer Zeit bevorzugte man neben Vergil (und auch Ovid) die christlichen Dichter Iuvenius, Sedulius, Prudentius, dazu Venantius Fortunatus; diese letzteren treten dann fast vollständig zurück, für die Liebesdichtung des 12./13. Jahrhunderts ist Ovid maßgebend (H. Unger, *De Ovidiana in Carminibus Buranis quae dicuntur imitatione*, Diss. Berlin 1914. E. K. Rand, *Ovid and his influence*, 1925), für die satirische Horaz, Persius, Juvenal. Von Prosaikern ist neben Sallust, Sueton, (Livius), dann Boethius, *Philosophiae consolatio* (L. Cooper, *A Concordance of Boethius*, 1928) vor allem auch Martianus Capella zu nennen, dessen barocken Stil man im 12. Jahrhundert bewunderte und

übersteigerte (Alanus de Insulis). — Diese mlateinische Literatur ist international, man kann im allgemeinen die Heimat eines Autors nach der Sprache nicht feststellen, sofern nicht die Nationalsprache darauf eingewirkt hat. Andererseits folgt auch aus dem Dargelegten, daß es kein allgemeines, einheitliches Mlatein gibt; Grundsatz muß sein, daß jeder Autor philologisch auf seine Sprache, seinen Stil, seine Vorbilder hin untersucht wird.

2. **Lexikon.** Traube a. a. O. S. 78 sagt zwar etwas schroff: „Es gibt kein mittelalterliches Latein, es wird auch kein Wörterbuch und keine Grammatik desselben geben,“ im ganzen aber wird man ihm Recht geben müssen.¹⁾ Wie hilft man sich? Da das Mlatein aus verschiedenen Quellen gespeist wird, muß man dies für die Feststellung des Wortschatzes berücksichtigen. Für die spätlateinischen Elemente und dann wieder für das einflußreich gewordene klassische Latein helfen die gebräuchlichen Wörterbücher, Forcellini-de Vit, Georges usw., namentlich der *Thesaurus linguae latinae* A—G; für die kirchenlateinischen und vulgären Bestandteile die oben angeführten Werke. Nun findet sich aber eine große Masse von Wörtern, die teils neu gebildet sind, wo auch die nationalsprachigen Wörterbücher im Stich lassen, teils eine neue, speziell mlateinische Bedeutung angenommen haben. Dafür benutzt man vor allem das *Glossarium mediae et infimae aetatis* von Du Cange, 3 Bde. 1678. Doch ist dies kein Lexikon, sondern ein Glossarium, eine Sammlung auffallender, erklärungsbedürftiger Wörter. Man hat das Werk zu einem Lexikon umgestalten wollen, ohne dies Ziel zu erreichen, immerhin wird man in schwierigen Fällen oft mit Nutzen zu diesem Du Cange²⁾ in der Bearbeitung von G. A. L. Henschel, Paris 1840 ff. greifen. Dazu L. Dieffenbach, *Glossarium latino-germanicum med. et. inf. aetatis* 1857 und *Novum Gl.* usw. 1867. In den letzten Jahren hat die sogenannte Union

¹⁾ Ähnlich schon G. Paris, *Romania* 23, 1894, 593 'il y a bien des différences dans le latin du moyen âge.'

²⁾ Ausführliche Besprechung des Du Cange, Forcellini—de Vit, *Thesaurus* von H. Leclerq in dem S. 11 genannten Artikel 1422—1464.